Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 39 (1945)

Heft: 6

Artikel: "Der Mensch ist nicht gut" : Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde ; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn (1. Mosis 1, 27) : Teil I und II

Autor: Dr. F.O. / Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Der Menſch iſt nicht gut"

Und Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde;
nach dem Bilde Gottes ſchuf er ihn.
1. Moſis 1, 27.

I.

* 27. Mai 1945.

Verehrteſter Herr Redaktor!

Beim Leſen des letzten Heftes der „Neuen Wege" bin ich, wie mir das hin und wieder geſchieht, an einer Stelle hängen geblieben. Sie zitieren aus einer Erklärung von Karl Barth und zweien ſeiner Freunde den Satz: „Der Menſch iſt nicht gut", und tun das offenbar in ablehnendem Sinne. Soll das heißen, daß Sie dieſen Satz für falſch halten und alſo wohl den andern für richtig: „Der Menſch iſt gut"? Wäre es aber heute wohl möglich, das zu behaupten im Angeſicht deſſen, was wir nun am Menſchen erlebt haben? Es iſt wohl nicht nötig, Sie an das zu erinnern, was wir nun gar aus dem völlig eröffneten hölliſchen Geheimnis der deutſchen Konzentrations- und Gefangenenlager an Offenbarung des Menſchenweſens erfahren. Sind die Menſchen, welche dieſe Dinge getan, wie die, welche ſie befohlen haben, etwa „gut"? Sind ſie nicht *böſe* bis ins Unbegreifliche? Sind ſie nicht Teufel, ja ſchlimmer als Teufel? Iſt es nicht durch dieſe Erfahrung unſerer Tage, von der das ſoeben Angeführte bloß den Gipfel bedeutet, geboten, allem Optimismus in bezug auf die Menſchennatur abzuſagen und ſich klarzumachen, was der Menſch wirklich iſt? Dürfen wir uns da noch irgendwelchen Illuſionen hingeben? Iſt der Optimismus nicht überhaupt eine große Gefahr? Lehrt nicht auch die Bibel, daß der Menſch böſe ſei? Denken Sie nur an die Geſchichte von der Sintflut. Heißt es nicht im Zuſammenhang damit, daß „alles Dichten und Trachten der Menſchen böſe" ſei? Hat nicht Jeſus die Menſchen als „arg" bezeichnet? Und hat Paulus nicht erklärt: „Wir ſind allzumal Sünder"? Muß ich Sie auf die Darſtellung verweiſen, welche er im erſten Kapitel des Römerbriefes von den Menſchen gibt? Iſt der Menſch nicht ein *gefallenes* Weſen? Oder halten Sie die Lehre von der Erbſünde für falſch? Wird ſie nicht ſogar, im Zeitalter Rousseaus und der Aufklärung, durch einen Kant beſtätigt, wenn er in der Menſchennatur ein „radikales Böſes" annimmt?

Die Frage ſcheint mir ſehr wichtig — gerade jetzt, wo man an den Wiederaufbau der durch die neue Sintflut zerſtörten Welt gehen will und muß. Gerne möchte ich Sie bitten, mir über Ihr Denken darüber genaueren Beſcheid zu geben, vielleicht gerade auch wieder in den „Neuen Wegen". Denn ich kann mir vorſtellen, daß auch andere Leſer

an jener Stelle Anſtoß genommen haben oder doch von dem ganzen Problem bewegt werden.

Mit beſtem Dank zum voraus für eine Antwort und einem achtungsvollen Gruß bin ich Ihr ergebener Dr. *F. O.*

II.

Zürich, 5. Juni 1945.

Verehrteſter Herr Doktor!

Es iſt mir lieb, und ich bin Ihnen dankbar, daß Sie auf dieſen Punkt zu ſprechen kommen. Denn ich habe ſelbſt bei jener Stelle das Gefühl gehabt, das ſich daran leicht ein Mißverſtehen heften könnte, bin aber, wie es ſo manchmal geſchieht, nicht imſtande geweſen, ihm die Spitze abzubrechen. Ja, ich bekenne ſogar, daß ich ſie ſchließlich habe ſtehen laſſen, damit ſie ein Fragen errege, wie es nun in Ihrem Briefe zum Ausdruck kommt.

Warum habe ich jenen Satz: „Der Menſch iſt nicht gut", herausgeſtellt und mit einem Fragezeichen verſehen?

Laſſen Sie mich zunächſt noch Eins feſtſtellen. Jene Loſung bedeutet in Wirklichkeit: „Der Menſch iſt nichtgut" oder noch deutlicher geſagt: „Der Menſch iſt böſe." In dieſem Satz aber erblicke ich eine furchtbare Gefahr. Und das möchte ich nun ſozuſagen in Fettdruck erklären: Der Optimismus in bezug auf den Menſchen mag eine Gefahr ſein — ich will das nicht beſtreiten —, aber dreimal größer iſt die Gefahr des Peſſimismus, und dies beſonders heute.

Ich möchte dieſe Gefahr gerade an dem Beiſpiel erläutern, von dem Sie ausgehen und auf das ich ſelbſt im Zuſammenhang jener Stelle hingedeutet habe. Der Nazismus und der Faſchismus, aus denen jene unerhörte Offenbarung des Böſen im Menſchen aufgeſtiegen iſt — ruhten ſie nicht ſelbſt auf der Vorausſetzung, daß der Menſch böſe ſei? Gründeten ſie ſich nicht auf die Verachtung des Menſchen, zum mindeſten aller andern Menſchen, Völker, Raſſen außer dem „Herrenvolk", worin ſelbſt wieder der größte Teil verſklavt und geſchändet wurde? Sollte da nicht ein Zuſammenhang beſtehen? Allgemeiner geſagt: Alle *Tyrannei* gründet ſich auf die Verachtung des Menſchen oder doch das tiefe Mißtrauen gegen ihn. Denken Sie — Sie kennen ja die Geſchichte — an die Zerſtörer der alten atheniſchen Demokratie. Denken Sie an Macchiavelli. Denken Sie an Hobbes. Denken Sie an Friedrich, den ſog. Großen. Aber auch die reaktionäre Denkweiſe, und bis zu einem gewiſſen Grade auch die konſervative, die ich im übrigen davon unterſcheide, ruht auf dem Mißtrauen gegen den Menſchen in Geſtalt des Volkes. Umgekehrt aber geht jede tiefere Revolution irgendwie vom Gegenteil aus: von der *Würde* und *Größe* des Menſchen, von

ſeinem Recht auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Man ſollte dieſen Zuſammenhang einmal etwas ausführlicher darſtellen.[1])

Kehren wir nun aber zum Faſchismus und Nazismus zurück, ſo ſtoßen wir auf ein Faktum, das bisher noch viel zu wenig geſehen worden iſt: die Tatſache, daß *der Glaube an das Böſe* ſich des deutſchen Geiſtes auf eine Weiſe bemächtigt hat, wie das meines Wiſſens bei keinem andern Volke der Fall geweſen iſt. Ich habe darauf noch vor kurzem in einer der Erörterungen zur Weltlage als auf ein Moment für die Erklärung ſpeziell des Nazismus hingewieſen (vgl. das Aprilheft, S. 187), möchte das aber nun noch unterſtreichen.

Dieſer ſpezifiſche deutſche Glaube an das Böſe iſt mir beſonders an zwei Verhandlungen mit einer repräſentativen Auswahl deutſcher Intellektueller auf erſchreckende und unvergeßliche Weiſe entgegengetreten. Es handelte ſich das eine Mal um eine Art Delegiertenverſammlung der „linken" deutſchen Jugendorganiſationen (an der aber auch ſehr viele Erwachſene teilnahmen) auf Schloß Comburg bei Schwäbiſch-Hall, das andere Mal aber um eine Geſellſchaft von Studenten der Zürcher theologiſchen Fakultät, und zwar überwiegend reichsdeutſcher. Der Raum dieſes Briefes erlaubt mir leider nicht, davon ausführlich zu berichten. Nur Eins will ich feſtſtellen, das mir beſonders an jener Comburger Verſammlung aufgefallen iſt: Die Augen dieſer „Vertreter des Geiſtes" leuchteten völlig auf, wenn der Glaube an die Gewalt verkündigt wurde, und das Bekenntnis zum Glauben an den Geiſt und ſeine Kraft erſchien als das Geſtammel von kindiſchen „Idealiſten". Es iſt mir aber gerade auch aus dem theologiſchen Kreiſe bei dieſen Verhandlungen ein wahrer *Teufelsglaube* entgegengetreten. Wie ich damit ſchon angedeutet habe: Dieſer Glaube an das Böſe wurde auch bei dieſen Anläſſen ſofort zum Glauben an die *Gewalt*. Das fordert ja die Logik der Sache. Denn wenn der Menſch böſe iſt, dann darf man ihm nicht die *Freiheit* zutrauen. Dann muß man ihn mit der Gewalt im Zaume halten oder mit der Gewalt dahin bringen, wo man ihn haben will. Dann hat er aber auch keine *Würde* und darf man mit ihm anfangen, was man will. Man darf ihn ſchließlich quälen, töten — vergaſen. Von jener Auffaſſung des Menſchen aus führt der Weg direkt nach Buchenwalde, Maidanek und Oradour. Das iſt nicht Konſtruktion, ſondern furchtbare Tatſache.

Vielleicht können wir dieſen Zuſammenhang noch auf einer andern und allgemeineren Linie aufweiſen. Die Entwicklung eines gewiſſen modernen Denkens (das nun aber ſicher vor einer Wendung ſteht) hat dadurch, daß es den Menſchen in die Natur hinuntergezogen und die

---

[1]) Ich habe das ſeinerzeit in meinem Vortrag an der internationalen Konferenz antimilitariſtiſcher Pfarrer in Zürich getan; aber dieſer Vortrag iſt, wie ſo manche andere Aeußerung von ähnlicher grundſätzlicher Bedeutung, ungedruckt geblieben.

ganze Wirklichkeit zu einer gröberen oder feineren Maſchinerie gemacht hat, zu einer *Entwertung des Menſchen* geführt. Er wurde zum „Material", wie andere Maſchinen und Rohſtoffe — warum ſollte man mit ihm nicht anfangen, was man wollte? Er wurde „nichtgut", das heißt: es wurde ihm ſeine Heiligkeit, begründet in einem unbedingten und unendlichen Perſönlichkeitswert, geraubt. Oswald Spengler zog aus dem gegen deſſen eigene Meinung gedeuteten Darwin die Folgerung, daß der Menſch eine „Beſtie" ſei, nur die geſchickteſte aller Beſtien, und daß er entſprechend handeln müſſe. Andere Theorien gingen damit Hand in Hand. So natürlich der vergröberte Nietzſche. Später aber namentlich auch die Lehre vom *Nichts* und vom *Tode*, die von Deutſchlands aktuellſten Philoſophen vertreten wurde.[1]) Aus dem Nichts ſteigen die Götzen auf und zuletzt Satan. Die Vergottung des Todes vernichtet den Menſchen. Moloch wird Herr — ihm wird der Menſch, der „nichtgute", mit Leidenſchaft geopfert. Wieder öffnet ſich auch der Gasofen! Er iſt die moderne, ins Wiſſenſchaftliche und Sataniſche geſteigerte Form jenes glühenden Koloſſes, in dem einſt die Menſchen, beſonders die Jugend, dem jeweiligen Baal geopfert wurden. Ihm haben die Propheten den lebendigen Gott entgegengeſtellt, von welchem allein Leben und Menſchenwürde kommen.[2])

Iſt Ihnen, verehrteſter Herr Doktor, nicht klar, wohin der Satz führt, daß der Menſch böſe ſei? Führt er nicht dahin, daß er böſe *wird?* Daß er das Böſe *tut?* Daß das Böſe *gerechtfertigt* und *geweiht* wird? Wollen Sie das nicht bedenken? Iſt es nicht letzten Endes Glaube an den *Teufel* und Wegbereitung für die Herrſchaft des Teufels? Wenn gerade inmitten des deutſchen Weſens das Böſe dieſe ungeheuerliche Offenbarung erlebt hat, ſo ſtelle ich wieder die Frage: Wo und wie hat man während der letzten Periode ſeiner Entwicklung im Bereiche des deutſchen Geiſtes das *Recht des Menſchen als Menſchen* eindringlich und allgemein geltend gemacht? Ich verweiſe Sie auf das, was ich darüber im letzten Heft der „Neuen Wege" geſagt habe. Läßt ſich aber dieſer große geſchichtliche Zuſammenhang nicht auch im Einzelnen des Menſchenweſens verfolgen, etwa wie er in gewiſſen Anſtalten, auch in gewiſſen pädagogiſchen Methoden, waltet, nicht zuletzt auch in der Schweiz?

Aber ich möchte gerade an das von Ihnen geltend gemachte Beiſpiel des Nazismus noch eine zweite Bemerkung knüpfen. Sie ſtützen Ihre Behauptung, daß der Menſch nicht gut ſei, vor allem auch auf das in den deutſchen Konzentrationslagern und in den Gefangenenlagern

---

[1]) Es iſt an *Heidegger* gedacht.

[2]) Es hat ſich eigen gefügt, daß am gleichen Tage, wo ich vormittags dieſe Gedanken niedergeſchrieben hatte, abends Pfarrer *Trautvetter* in ſeinem Vortrage über „Chaos und Schöpfung", ſich ganz ähnlich ausſprach, was für die Wahrheit und Notwendigkeit dieſer Gedanken zeugt.

Geſchehene. Selbſtverſtändlich haben Sie damit zunächſt recht. Die Menſchen, welche dort das verübt haben, was geſchehen iſt, und die, welche es befohlen haben, ſind Teufel, nicht Menſchen. Nein, ſie ſind nicht bloß Teufel. Die Teufel in Dantes (oder Miltons) Hölle werden durch ſie faſt rehabilitiert. Denn abgeſehen davon, daß ſie ſo entſetzliche Dinge nicht treiben, vollziehen ſie doch nur in Gottes Auftrag die Strafe an *Schuldigen*, während jene gerade die Unſchuldigen quälen und töten. Man muß, um dafür das rechte Wort zu finden, ſchon von Satan und Satanen reden. Noch beſſer geſagt: Wir ſtehen vor einer *Unendlichkeit* und *Unfaßlichkeit* des Böſen, gegenüber dem unſere Sprache und unſere Begriffe verſagen.

Aber an dieſer Stelle ſetzt nun meine Frage ein. Bieten uns dieſe Konzentrations- und Gefangenenlager nur eine Offenbarung des Böſen und nicht auch eine des *Guten?* Hat ſich darin nicht auch, von ſeiten der Opfer und gelegentlich, wenn auch ſelten, ſogar von ſeiten der von der Wahrheit überfallenen Peiniger, eine Treue gegen die eigene Geſinnung und Ueberzeugung, eine Kraft des Gemütes, eine Tapferkeit des Aushaltens, eine Größe der Seele und ein Adel des Herzens gezeigt, die ebenſoſehr ins Uebermenſchliche hineinreichen als das Tun und Sein der Andern ins Untermenſchliche? Und gilt das, was von den Konzentrations- und Gefangenenlagern zu ſagen iſt, nicht auch allgemein von dieſer ganzen Zeit, die eine Zeit der Offenbarung des Böſen iſt? Iſt ſie nicht auch eine Zeit der Offenbarung des Guten? Gibt es da nicht auch jene Schar von „Zeugen", von denen, beſonders im 7. Kapitel, die Offenbarung Johannes redet? Gibt es da nicht Bekenner und Märtyrer der Wahrheit und des Guten ohne Zahl? Gibt es da nicht einen Fritjof Nanſen, einen Franklin Rooſevelt, einen Erich Mühſam, Kurt Oſſiewſky, Oskar Ewald, Giacomo Matteotti, um faſt aufs Geratewohl einige aus der großen Schar zu nennen, die in der gewaltigen Mehrheit natürlich eine Schar von „unbekannten Soldaten" des Guten iſt? Warum nur an die Andern denken und ſprechen: „Der Menſch iſt nicht gut", und nicht auch an dieſe, welche die entgegengeſetzte Behauptung rechtfertigen: „Der Menſch iſt gut"!

Stellen wir als Sachverhalt feſt: Die Erfahrung gerade dieſer Zeiten zeigt uns, daß es auf *beiden* Seiten ins *Unendliche* geht, auf ſeiten des Guten wie des Böſen. Ich gehe ſogar noch einen Schritt weiter und frage: Welche der beiden Tatſachenreihen hat nun in den Waagſchalen, womit der ſittliche Wert des Menſchen gewogen wird, das größere Gewicht? Bedenken wir: Um zum Böſen zu gelangen, bedarf es keiner Anſtrengung. Der Menſch braucht ſich bloß ſinken zu laſſen, und er ſinkt von ſelbſt. Er braucht ſich nur von Gott zu entfernen, und er langt bald bei den Dämonen und zuletzt beim Satan an. Aber das Gute in ſeiner Größe fordert eine ſolche Anſtrengung; es fordert Selbſt-

behauptung; es fordert Glauben; es fordert Gehorſam; es fordert Treue. Darum aber wird die Waagſchale des Guten *ſchwerer*. Ich glaube, das ſei das richtige Rechnen. Das, was wir gerade in dieſer Zeit an Offenbarung des Guten, an Heldentum des Guten erlebt haben, iſt dreimal mehr geeignet, unſern Glauben an den Menſchen zu ſtärken, als ihn zu ſchwächen.

In Form einer zugleich vorſichtigen und kühnen Frage gehe ich noch weiter: Sollte nicht gerade die Größe, welche das *Böſe* in den Erfahrungen dieſer Tage angenommen hat, ein Beweis für die Größe des *Guten* ſein, welcher der Menſch auch fähig iſt? Denn es iſt doch die gleiche Menſchennatur, welche ſich in beidem offenbart. Sie reicht, wie wir geſehen haben, auf *beiden* Seiten ins Unendliche. Wenn ſie auf der Linie des Böſen ins Unendliche reicht — warum nicht auch auf der Linie des Guten? Und was iſt das Böſe anderes als ein in das Gegenteil verkehrtes Gutes? Was iſt Satan anderes als das Nein zum Ja Gottes? Iſt aber nicht das Ja das Weſentliche und das Nein bloß ſein Schatten?

Es ſind kühne Gedanken und große Perſpektiven, die ſich damit eröffnen; ich glaube aber, daß ſie zu der Wahrheit gehören, die *Chriſtus* heißt.

„Alſo machen Sie ſich doch die Theſe zu eigen: ‚Der Menſch iſt gut‘ “ ? So fragen Sie nun wohl.

Keineswegs, antworte ich. Der Menſch, ſage ich, *iſt* weder gut noch böſe, ſondern er *kann* gut oder böſe ſein. Das iſt ein gewaltiger Unterſchied. Der Menſch ſteht weder unter dem *Fatum* des Böſeſeins, noch unter dem Fatum des Gutſeins, ſondern er ſteht in der Mitte zwiſchen beiden, auf der ſchmalen Grenzlinie der *Freiheit*. So ſteht er vor dem freien Gott. Er kann ſich für das Böſe entſcheiden, das in letzter Inſtanz Abfall von Gott zu den Götzen iſt, oder er kann ſich für das Gute entſcheiden, das in letzter Inſtanz Gehorſam gegen Gott iſt. Von der Entſcheidung aus geht die *Möglichkeit* auf beiden Seiten ins Unendliche. Während das Böſe des Menſchen bis zu Satan reicht, ſo das Gute bis zu Chriſtus. Weder der grundſätzliche Optimismus noch der grundſätzliche Peſſimismus in bezug auf die Menſchennatur hat recht. Beide ſind Entgleiſungen von der Linie der Wahrheit weg in den Irrtum hinein. Wobei freilich der Irrtum des Peſſimismus gefährlicher iſt, weil er leichter von Gott weg zu Satan hinführt als der des Optimismus. Das Grundfaktum in bezug auf die Menſchennatur bleibt doch das Wort: „Und Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde.“ Wenn man vom Menſchen mit dem Worte „iſt“ reden will, ſo muß man erklären: „Der Menſch *iſt* das Ebenbild Gottes.“ Wie kann der chriſtliche Peſſimismus dieſe Ur-Feſtſtellung der Bibel, die auf ihrem erſten Blatte ſteht, ſo arg vergeſſen und verleugnen?

„Aber der *Fall* des Menſchen — iſt er nicht auch Tatſache? Steht er nicht auf dem zweiten Blatt der Bibel? Glauben Sie denn nicht an die Erbſünde — an die ſündige *Belaſtung* des Menſchen, welche ihn halt doch zunächſt *böſe* macht?"

Ich antworte Zweierlei.

Zum Erſten: Ich glaube an den Fall des Menſchen als an eine *Möglichkeit*, die zu einer umfaſſenden *Wirklichkeit* wird, aber nicht als an ein *Fatum*. Dieſer Fall iſt mir nicht bloß eine hiſtoriſche, einmal geſchehene Tatſache, ſondern eine ſtets neue Möglichkeit. Die Geſchichte vom Sündenfall iſt für mich das Symbol dieſes Sachverhalts, nicht ein bloß einmaliges Ereignis, gerade wie mir die Geſchichte von der Schöpfung nicht bloß Darſtellung eines einmaligen göttlichen Aktes, ſondern Symbol der Schöpfung, und zwar der fortgehenden Schöpfungstätigkeit Gottes iſt. Wie Adam (der Menſch) in jener Geſchichte vor die Entſcheidung geſtellt iſt, ob er Gott gehorchen will oder nicht, alſo vor die *Wahl* zwiſchen Gut und Böſe, ſo wird er immer wieder vor Gott geſtellt zur Wahl und Entſcheidung zwiſchen Gut und Böſe. Er *iſt* nicht gut und *iſt* nicht böſe, aber er ſteht irgendwie immer wieder auf der Linie der Wahl und Entſcheidung zwiſchen Gut und Böſe.

„Aber müſſen wir nicht auch einen *einmaligen* Fall des Menſchen annehmen, wie eine einmalige Schöpfung, und iſt nicht von dieſem Fall jene *Belaſtung* auf den Menſchen und die Menſchheit gekommen, welche die Lehre von der Erbſünde meint und welche den Menſchen böſe macht? Redet nicht, wie ich behauptet habe, die *Bibel* immer wieder davon?" So werden Sie vielleicht fragen.

Ich antworte: Die Bibel enthält nirgends das *Dogma* von der Erbſünde — nirgends. Auch bei Paulus iſt dieſes (etwa in 2. Korinther 5, 11 ff.) nicht vorhanden. Und es iſt nicht richtig, daß die Bibel einſeitig den Peſſimismus in bezug auf die Menſchennatur verträte. Den leſen wir nur hinein. Wir tun das, weil wir die Brille des *Auguſtinus* tragen, die man auch zur Brille des Paulus gemacht hat. Aber Auguſtinus vertritt nicht die volle Wahrheit der Bibel. Und Paulus iſt nicht nach Auguſtinus auszulegen. Er hat, z. B. im dritten Kapitel des Römerbriefes, nicht geſagt: „Wir *ſind* allzumal Sünder", ſondern bloß: „Sie haben alle geſündigt", Juden wie Heiden. Seine Schilderung im zweiten Kapitel des Römerbriefes bezieht ſich nicht einfach auf die Menſchennatur an ſich, ſondern auf die Verkommenheit des damaligen Griechen- und Römertums. Gewiß kennt die Bibel auch das Böſe („Arge") am Menſchen. Sie kennt es auch in ſeiner dämoniſchen und ſataniſchen Form. Von Optimismus iſt keine Rede. Aber auch nicht von grundſätzlichem Peſſimismus. Vom Anfang der Bibel bis zu ihrem Ende wird von dem Menſchen das Größte ausgeſagt und ihm das Größte zugetraut. Das Thema vom Ebenbild geht durch. Moſes und die Propheten trauen Israel zu und fordern es auf, ein *heiliges* Volk zu ſein. Es iſt ganz

willkürlich, anzunehmen, ſie täten das, wenn ſie nicht an die Möglichkeit der Erfüllung glaubten. Auf die Heiligkeit des Menſchen iſt das ganze Geſetz Moſis gebaut. Jeſus ſagt von den „Argen", daß ſie, wenn ſie ſeinen Weg gehen, „Söhne Gottes" ſeien. Sie *ſind* es ſchon und ſollen ſich bloß als ſolche bewähren. Und ſo mahnt ſie Paulus, nicht wieder in einen Geiſt der Angſt zu verfallen, ſondern im Geiſte der Sohnſchaft zu verharren. (Vgl. Römer 8, 12 ff.) Und der erſte Petrusbrief nennt ſie (2, 19) ein „auserwähltes Geſchlecht, ein königliches Prieſtertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums".

Alſo weg mit dieſer ſpäter aufgetragenen Farbe des Peſſimismus aus der Bibel! Das iſt das Eine.

Das Andere aber iſt: Gewiß iſt auch nach der Bibel die Macht des Böſen groß — *aber größer iſt die Macht Gottes.* Gewiß iſt auch nach der Bibel der *Bann* des Böſen gewaltig — und das iſt die Wahrheit, die in der Lehre von der Erbſünde liegt —, *aber gewaltiger iſt die Kraft der Erlöſung durch Chriſtus.*

Auch auf dieſer Linie, wie in der ganzen Entwicklung der Sache Chriſti von ihrer urſprünglichen Wahrheit weg, liegt der Grundfehler darin, daß etwas *ſtabiliſiert* und zum Dogma gemacht worden iſt, das als lebendige Geſchichte und Entwicklung verſtanden werden muß. Gut und Böſe ſind im Kleinen und im Großen nicht *fertige* Mächte, ſondern im Werden begriffene, im Kampfe ſtehende. Die Religion theologiſiert, ſtabiliſiert, dogmatiſiert, ſyſtematiſiert; das Böſe wird, wie das Gute, eine beſtehende Macht. Das Böſe erhält im Syſtem einen notwendigen Platz und damit eine *Rechtfertigung*, was, wie wir gezeigt haben, ſeine furchtbaren Folgen hat. Das Gute erhält freilich auch einen Rechtsanſpruch, aber nur einen beſchränkten und vorläufigen, keinen aktuellen und beherrſchenden. Aber im Reiche Gottes geht es durch einen Kampf zum *Siege.* Es beſteht die Macht des Böſen. Sie wird ſogar beſſer erkannt als im Dogma — und ſei es noch ſo peſſimiſtiſch und düſter. Sie tritt deutlicher hervor, man lernt auf dieſem Boden die Beſtien der Mächte des Böſen in Freiheit kennen, während ſie auf dem andern in die Käfige des Syſtems geſteckt und vollkommen gezähmt erſcheinen. Aber dieſe Macht des Böſen iſt nicht das letzte Wort, dieſes iſt der *Sieg.*

Und das iſt es, was in der Gemeinde Chriſti verkündigt werden müßte: nicht die Macht der Sünde, ſondern die Macht der Erlöſung davon durch Chriſtus, nicht die Gewalt des Böſen, ſondern der Sieg Gottes. Und was für den ganzen großen Kampf des Guten gilt, das gilt für jeden Einzelnen. Nicht ein Optimismus gilt, der das Böſe gar nicht erkennt und ihm darum deſto leichter verfällt, aber auch nicht ein Peſſimismus, der durch das vermeintliche Fatum des Böſen lähmt, ſondern gerade der tiefe Einblick in Weſen und Macht des Böſen ſoll, wenn ſich der Blick zu Gott wendet, beſonders zu Gott in *Chriſtus,*

das Vertrauen in den Sieg über das Böſe wecken und ſtark machen. *Das iſt der Sinn des Evangeliums.* Darum iſt es Evangelium, frohe Botſchaft vom Siege.

Es iſt einer der verhängnisvollen Irrwege der Sache Chriſti geweſen, daß ſie ſo weitgehend dem Peſſimismus im Urteil über den Menſchen, wie über die Welt überhaupt, verfallen iſt. Damit hat ſie die Verheißung des Sieges über die Pforten der Hölle gehemmt, ja ſogar die Herrſchaft des Böſen verſtärkt. Die Revolution dieſer Sache muß darum gerade auch an dieſem weſentlichen Punkte einſetzen. Wir müſſen uns mit der Gewißheit erfüllen, daß in Chriſtus der Sieg über die Welt ſchon *gegeben* iſt und daß wir ihn bloß im Glauben zu vollziehen haben. So im Allgemeinen: damit wird von Chriſtus die große Weltüberwindung und Welterneuerung ausgehen, der Neue Himmel und die Neue Erde. So im Einzelnen: im Glauben an dieſe Macht werden wir an Andern wie an uns das Wunder des Sieges erleben. Der Menſch *iſt* nicht gut und *iſt* nicht böſe — aber ſein Böſes kann und ſoll überwunden werden durch die Kraft Chriſti, daß das Gute an ihm, das Ebenbild Gottes, als Sohnſchaft aufſtrahle — im Großen und Allgemeinen wie im Kleinen und Einzelnen.

Das iſt, aus meinem Innerſten heraus, meine Antwort auf Ihre große Frage. Mit einem herzlichen Gruß bin ich Ihr *Leonhard Ragaz.*

Was kann Calvin für die heutige Schweiz bedeuten? [1]

Wenn ich, von der Redaktion darum gebeten, daran gehe, in dieſe tapfere und hochgeſinnte Zeitſchrift einen kurzen Aufſatz zu ſchreiben, so möchte ich dafür ein Thema wählen, von dem man meinen könnte, es gehöre mehr in ein theologiſches als in ein vorwiegend politiſches Organ: die Frage, was *Calvin* für die heutige Schweiz bedeuten könne. Und doch iſt dieſes Thema auch für eine politiſche Betrachtung ſehr aktuell; es iſt, ſo paradox dieſe Behauptung erſcheinen mag, vielleicht das aktuellſte von allen. Aber es drängt ſich auch auf, wenn ein Vertreter der deutſchen Schweiz zu Leſern der romaniſchen ſprechen will. Denn Calvin iſt, neben Vinet, und in einem tiefen Zuſammenhang mit ihm, nicht nur das idealſte und auch das ſtärkſte Band, das die romaniſche und die deutſche Schweiz innerlich zuſammenhält, ſondern noch

[1]) Dieſer kleine Aufſatz iſt urſprünglich für die in Lauſanne unter der Redaktion von Michel Buenzod erſcheinende Zeitſchrift „*Traits*" beſtimmt und dort erſchienen; ich glaube aber, daß er auch für die „Neuen Wege" einen gewiſſen Wert und eine nicht kleine Aktualität beſitze. Er bezeichnet auch, freilich in großer Kürze, meine ganze Stellung zu Calvin.

Churchill aufzuweiſen, bietet aber alle Gewähr für eine ſolide und zuverläſſige Erfüllung der ihr zugefallenen weltgeſchichtlichen Aufgabe. Sie muß darin freilich von allen denen unterſtützt werden, welchen die neue Erde mit ihrer Gerechtigkeit das große Anliegen iſt.

6. Es iſt ein gutes Zeichen für die Reife des engliſchen Volkes, daß es auf die leider von Churchill angewendete demagogiſche, ebenſo oberflächliche als leichtfertige Bekämpfung des Sozialismus nicht hineingefallen, ja daß dieſe vielleicht eine ſtarke Urſache ſeiner Niederlage geworden iſt. Möchte dieſes Beiſpiel überlegener Denkweiſe weithin wirken! Und möchte es gewaltig die Wahrheit ins Licht ſtellen, daß die richtige Löſung der ſozialen Frage wichtiger iſt als militäriſche Probleme.

7. Endlich iſt es ein vorbildliches Verhalten, daß das engliſche Volk trotz der faſt überall vorhandenen begeiſterten Dankbarkeit für Churchills Leiſtung und Verdienſt doch nicht in jenen Perſonenkultus verfallen iſt, zu dem man anderwärts bei tauſendmal geringerer Urſache geneigt iſt.

8. Summa: Die große Wendung, welche die engliſchen Wahlen bedeuten, wird keine Wunder wirken — es wird auch an Enttäuſchungen nicht fehlen —, aber ſie iſt ein hocherfreuliches Symptom und eine große Verheißung. *Parpan*, 28. Juli 1945.

Ein Irrtum

Im *Juniheft* habe ich auf Seite 329 in ſcherzhaft gemeinter Anſpielung auf die drei Männer, welche im Namen der „Hilfsaktion für die Bekenntniskirche" die Erklärung über unſere Stellung zu Deutſchland abgegeben haben, eine Verwechslung begangen und an Stelle von Pfarrer *Vogt* verſehentlich Pfarrer *Hurter* geſetzt. Ich bitte dafür um Entſchuldigung.

Berichtigung

Im *Juniheft* iſt Seite 286, Zeile 5, nach „als" ausgefallen: *„das Andere geeignet iſt"* (ihn zu ſchwächen). — Seite 295 muß die Anordnung der Gedichte ſein: I. Maſſengrab 1 und 2 (ſtatt I und II); Seite 326, Zeile 16 und 17 von unten: Die Bemerkung „Nun kommt der Bericht" uſw. iſt als *Fußnote* gedacht und durch Verſehen in den Kontext geraten. Seite 327, Zeile 10 von unten muß es ſtatt „Umſtandes" *Zuſtandes* heißen. Seite 333, Zeile 14 von unten, muß es heißen *„ſich ... geſtellt* (ſtatt „ſie ... gerückt") *hat.*

Redaktionelle Bemerkungen

Die ſpezifiſch *politiſchen* Partien dieſes Heftes mußten wegen des Ferienkurſes in Weeſen beſonders lange vor dem Erſcheinen geſchrieben werden; doch hoffe ich, daß ihr weſentlicher Inhalt unter dieſem Umſtand nicht zu ſtark gelitten habe.

Das quantitativ, aber, wie ich glaube, auch qualitativ reich ausgeſtattete Heft ſoll eine Art *Feriengabe* ſein, auch für ſolche, welche Ferien im engeren Sinne nicht haben werden. Allen Leſern ſeien in dieſem Sinne warme Segenswünſche entboten.

Walter Imbaumgarten AG. Zürich